

Die Vegetation auf den abgeräumten Riedflächen beim Schloss A Pro

Von Barbara Leuthold

Die Riedflächen beim Schloss A Pro in Seedorf waren vor der Überschwemmung im Sommer 87 aus naturschützerischer Sicht als sehr wertvoll zu betrachten. Von den verschiedenen Pflanzengesellschaften, die dort auf kleinem Raum nebeneinander zu finden waren, war vor allem das Kopfbinsenried von grosser Bedeutung, da Kopfbinsenerieder in der Schweiz heute sehr selten sind.

Während der Überflutung wirkte die Autobahn als Staudamm, sodass das Gebiet von dem Unwetter besonders stark betroffen wurde. Bis zu einem halben Meter tief wurde Sand und Schlamm abgelagert - eine Störung, welche von den relativ empfindlichen Riedgesellschaften mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht hätte verkraftet werden können. Für typische Riedarten ist der Verlauf des Grundwasserstandes über das Jahr von entscheidender Bedeutung; durch die mächtigen Ablagerungen wäre der Grundwasserhaushalt aber völlig verändert worden. Deshalb wurde versucht, durch Abtragen der Schlickschichten die ursprünglichen seltenen Pflanzengesellschaften zu erhalten. In einem kleinen Teil wurden die Aufschüttungen durch den Fluss gelassen, um einen Vergleich und damit eine besondere Erfolgskontrolle zu ermöglichen.

Der Versuch, die Riedfläche beim Schloss A Pro wieder in ihren vorherigen Zustand zurückzuführen, muss auch als Experiment angesehen werden, welches dem Naturschutz für Entscheidungen in „ähnlichen Situationen in Zukunft Grundlagen liefern kann. Bis anhin sind nur wenige Arbeiten in diesem Bereich bekannt.

1988 wurden im Rahmen einer Diplomarbeit, seit 1989 nun im Rahmen einer Dissertation am Geobotanischen Institut der ETH Zürich, unter Prof. F. Klötzli, die floristische Entwicklung der gesamten Riedflächen im Delta nach der Überschwemmung untersucht. Dabei wird auf den genannten Rückführungsversuch beim Schloss A Pro ein besonderes Augenmerk gelegt. Im Folgenden sind die wichtigsten bisherigen Erkenntnisse kurz zusammengefasst:

Im ersten Frühling nach der Abaggerung des Schlicks bot sich ein sehr tristes Bild. Es herrschte eine grosse Artenarmut. Ausser dem Schilf, der Steifen Segge und dem Sumpfschachtelhalm vermochte kaum etwas zu wachsen, und auch diese Arten nur sehr spärlich.

Bis im Juni konnten sich zusätzlich die Gegliederte Binse und die Knöterichbinse ausbreiten. Von diesen beiden Arten waren gegen Ende des Sommers interessanterweise vivipare Individuen zu beobachten (d.h. die Samen keimten noch auf der Mutterpflanze), was vermutlich auf das veränderte Licht- und Nährstoffangebot zurückzuführen ist.

Daneben vermochten sich (fast) nur noch der Gewöhnliche Weiderich, die Blutwurz, das Gemeine Fettblatt und der Rundblättrige Sonnentau wieder anzusiedeln. Der

Sonnentau gelangte im Spätsommer zu einer erstaunlichen Ausbreitung; die vielen offenen Stellen begünstigten das Wachstum dieser seltenen und konkurrenzschwachen Hochmoorart. Eine weitere erfreuliche Entdeckung war auch das - allerdings nur vereinzelte - Vorkommen der Gelben Zyperbinse. Diese Art konnte sich im übrigen Deltagebiet sonst nur noch auf Trampelpfaden und entlang Fahrspuren halten. Leider konnte aber während der ganzen Vegetationsperiode keine einzige Kopfbinse aufkommen. Bei der vollständigen Abschürfung des Schlicks waren nämlich die etwas erhöhten Horste gekappt worden, und eine Verletzung der Horstspitzen erträgt die Pflanze sehr schlecht.

In der darauffolgenden Vegetationsperiode, also im vergangenen Sommer, waren die Verhältnisse „ähnlich. Es konnten insgesamt mehr Arten gefunden werden, aber bei den meisten waren es nur vereinzelte Vorkommen. Einige Kleinseggen (u.a. die Bleiche und die Gelbe Segge) konnten sich im östlichen Teil des Gebietes neu durchsetzen. Stark überhand nahm hingegen das Schilf, was sich sicher nicht positiv auf eine eventuelle Rückentwicklung zu den ursprünglichen Pflanzengesellschaften auswirken wird. Die schnell wachsende Pflanze nimmt anderen aufkommenden zu viel Platz und Licht weg. Um der zunehmenden Verschilfung Einhalt zu gebieten, wäre es wichtig, dass das Ried jährlich im Herbst gemäht wird. Diesen Winter ist dies leider nur im östlichen Teil geschehen.

Aus dem oben Gesagten darf nun aber nicht geschlossen werden, dass die Veränderung des Riedes endgültig ist. Die Störung durch die Überschwemmung und später durch das Abtragen der Ablagerungen kann mit Verpflanzungen von Feuchtgebieten verglichen werden. Hier konnte in den ersten fünf bis acht Jahren, in der sogenannten labilen Phase, eine Vorherrschaft von verschiedenen Gräsern, Seggen und Binsen beobachtet werden. Erst nach dieser Übergangszeit kann mit der Rekonstruktion der Pflanzengesellschaften gerechnet werden.

Der Rückführungsversuch beim Schloss A Pro kann deshalb noch nicht abschliessend beurteilt werden. Sicher ist, dass ohne die Abbaggerung die ehemaligen Riedgesellschaften keine Chance gehabt hätten. Die nicht abgeschürfte Kontrollfläche - bereits im ersten Sommer dicht bewachsen mit verschiedenen Gräsern, Binsen, Schachtelhalm und Schilf - führt dies deutlich vor Augen.

Es besteht aber die berechtigte Hoffnung, dass sich die Flächen in den nächsten Jahren wieder zu wertvollen Riedern entwickeln, sind doch die Standortverhältnisse wieder dieselben wie vor dem Unwetter und wahrscheinlich der grösste Teil der vormals verbreiteten Arten im Samenvorrat des Bodens immer noch vorhanden.

Erschienen im Urner Wochenblatt Nr. 47 vom 20.06.1990